

Die ukrainische Autorin Iryna Savchenko lebt mit ihrer Familie seit 2001 in Deutschland und ist daher mit den Herausforderungen an ein neues Leben in einem fremden Land bestens vertraut. Seit ihrer Einwanderung versucht sie, sich dem Begriff „Integration“ zu nähern, zumal es ihr sehr wichtig war, einen Platz in der deutschen Gesellschaft zu finden. Sie sieht Integration nicht als Einbahnstraße und schon gar nicht als völlige Anpassung an das neue Umfeld. Wichtig ist ihr vielmehr, dass aus den Werten und der Kultur beider Gesellschaften ein – wie sie es nennt „neues Ganzes“ entstehen kann. Ein großes Anliegen der ehemaligen Diplombiologin und Pädagogin ist es, russischsprachigen Kindern und Jugendlichen das Sich-Eingliedern in die neue Heimat zu erleichtern. Seit 2002 arbeitet sie deshalb mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund, absolvierte eine Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin und ist heute am Amt für Jugend und Familie der Stadt Ansbach als Integrationsbeauftragte beschäftigt. In dem folgenden Artikel beleuchtet sie die spezielle Problematik ihrer Klientel. D. Red.

Aussiedlerkinder zwischen Tradition und deutscher Kultur

Probleme russischsprachiger Jugendlicher in Deutschland

von Iryna Savchenko

Wellen der Migration

Die Geschichte der russischen Auswanderer nach Deutschland beginnt Anfang des 20. Jahrhunderts, man unterscheidet dabei vier Einwanderungswellen:

- Die erste Welle ereignete sich als Folge der russischen Revolution 1917. In den 20er Jahren lebten rund 360000 Russen, größtenteils geflohene Gegner der Bolschewiken und Wirtschaftsflüchtlinge, in Berlin.
- Zur zweiten Welle zählen Kriegsgefangene und im Zweiten Weltkrieg Verschleppte – man schätzt bis zu 250 000 -, die nach dem Krieg in Deutschland geblieben waren.
- Die dritte Welle (70er und 80er Jahre) besteht aus sog. Dissidenten – Intellektuelle, deren Werke nicht mit der Politik der Sowjetunion konform gingen, und die gezwungen waren, in den Westen zu fliehen.
- Die vierte Welle begann mit Gorbatschows Perestroika 1986 und dauert bis heute an. Man unterscheidet hier im wesentlichen drei Migrationsgruppen.

Zuwanderungsgruppen in Deutschland

Den größten Teil nehmen deutsche Aussiedler (seit 1993 Spätaussiedler) ein, außerdem gibt es jüdische Kontingentflüchtlinge und Asylbewerber. Spätaussiedler werden im Sinne des Grundgesetzes als Deutsche behandelt und haben unmittelbar nach der Einreise einen Anspruch auf die deutsche Staatsbürgerschaft. Der Begriff „Russlanddeutsche“, mit dem sie oft bezeichnet werden, ist ein

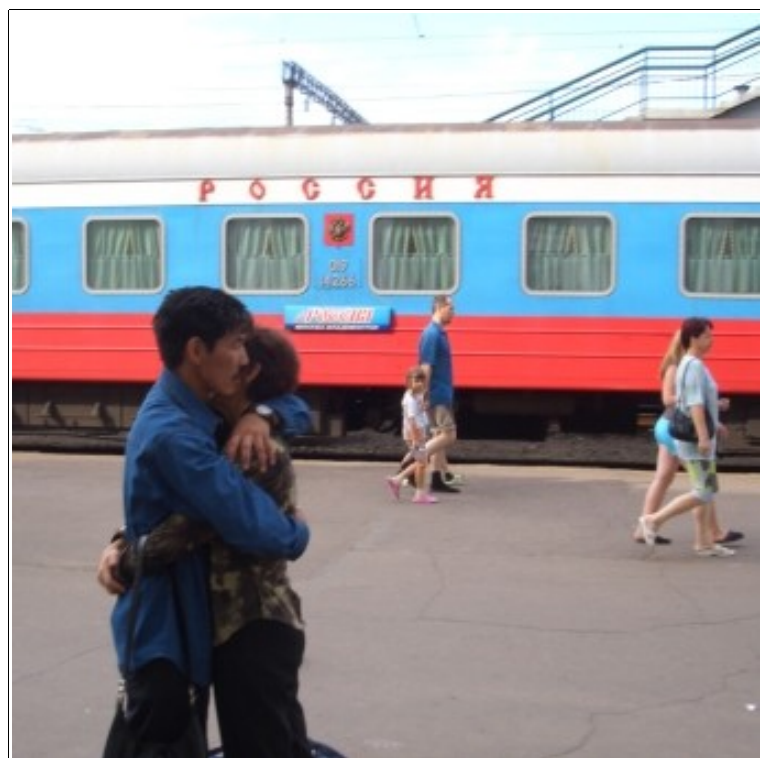
Sammelbegriff für die deutsche Minderheit in Russland. Umgangssprachlich werden auch die deutschstämmigen Einwohner der anderen ehemaligen Sowjetrepubliken als „Russlanddeutsche“ bezeichnet obwohl diese korrekterweise auch als „Ukrainedeutsche“ oder „Kasachstandeutsche“ betitelt werden könnten. Der Zuzug von Spätaussiedlern nach Deutschland hat seit 1995 von Jahr zu Jahr stark abgenommen.

Sowjetische Juden können nach sieben bis acht Jahren Aufenthalt die deutsche Staatsbürgerschaft beantragen. Asylbewerber aus GUS bleiben nur ungefähr zwei bis drei Jahre in Deutschland.

Unterschiedliche Kulturstandards und Mentalitäten

Von den russlanddeutschen Aussiedlern beherrschen in der Regel nur noch die Älteren die deutsche Sprache. Außerdem haben sie im Lauf der Jahre durch die gezielte Politik der sowjetischen Regierung eine sowjetische Mentalität angenommen. Das führt nicht nur zu sprachlichen Problemen. Alle Zuwanderer haben in ihrer Heimat ein ganz anderes Leben geführt. Auf die Andersartigkeit der deutschen Kultur waren sie überhaupt nicht vorbereitet. Sie verloren nicht nur ihr soziales Netzwerk, sondern auch ihre kulturelle Sicherheit und mussten daher neue Lebenskonzepte entwickeln.

Die Erwachsenen waren sich der Folgen ihrer Entscheidung meist mehr oder weniger bewusst. Für die Kinder und Jugendlichen war die Umsiedlung häufig ein Kulturschock: Neue Sprache, neue Schule, neue Regeln, Probleme mit gleichaltrigen Einheimischen – vor allem die Jugendlichen stehen zwischen den traditionellen Werten der Aussiedlerfamilien und den neuen Werten der deutschen Gesellschaft.



Abschied vor einer langen Zugreise

©Foto: Jerzy/www.pixelio.de

Die Erwachsenen waren sich der Folgen ihrer Entscheidung meist mehr oder weniger bewusst. Für die Kinder und Jugendlichen war die Umsiedlung häufig ein Kulturschock: Neue Sprache, neue Schule, neue Regeln, Probleme mit gleichaltrigen Einheimischen – vor allem die Jugendlichen stehen zwischen den traditionellen Werten der Aussiedlerfamilien und den neuen Werten der deutschen Gesellschaft.

Kollektivistische und individualistische Gesellschaftskonzepte

Was unterscheidet nun beide Kulturen? Ein wichtiger Aspekt ist das Thema Kollektivismus contra Individualismus. Unter Kollektivismus wird ein Wertesystem verstanden, „in dem das Wohlergehen des Kollektivs höchste Priorität hat“¹. Osteuropäischer Kollektivismus hat eine lange Tradition, denn ohne Familie und eine Vielzahl von Freunden war und ist das Überleben nur schwer möglich. „Besit-

¹ In: www.wikipedia.de. Kollektivismus/Individualismus. Letzte Seitenänderung 04.04.06.
URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kollektivismus>. (28.04.06)

ze nicht einhundert Rubel, sondern bewahre einhundert Freunde“, heißt es deshalb. In der sowjetischen Zeit war dieser Kulturstandard auch politisch bedingt, denn jede Familie und jedes Kollektiv wurde als Teilchen der Gemeinschaft betrachtet. Die Identität des Einzelnen bezieht sich auf die ganze Gruppe. Familie und Freunde stehen hinter ihren Mitgliedern und bieten ihnen Schutz, Geborgenheit und Raum, in dem die Probleme des Einzelnen besprochen werden können. Bei Kritik oder Angriffen fühlt sich das ganze Kollektiv verpflichtet, dem „Opfer“ beizustehen.

Dies führt zu einer bestimmten Art und Weise der Kommunikation – taktvoll, indirekt, umkreisend. Der westliche Kommunikationsstil – transparent, sachlich, genau, eindeutig – wirkt auf russlandstämmige Menschen undiplomatisch und verletzend. Der westliche Individualismus, bei dem das Individuum im Mittelpunkt steht, sowie sprachliche Barrieren machen es für die Aussiedler sehr schwer, die verlorene Gruppenzugehörigkeit bei den Einheimischen zu finden. Das Bedürfnis nach Austausch und Verständnis, der Wunsch nach gegenseitiger Unterstützung und das Streben nach Sicherheit und Geborgenheit bindet sie deshalb wieder in die „eigenkulturelle Gruppe“.

Identitätsvakuum

Die jugendlichen Spätaussiedler sind sowohl auf der Suche nach Heimat als auch nach Identität – zumal in einem Alter, in dem es ohnehin darum geht, eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln. In Russland (bzw. Weißrussland, Kasachstan oder Ukraine) waren sie und ihre Familien „Deutsche“, und sie haben sich dort auch als „Deutsche“ gefühlt. In Deutschland werden nun alle Zuwanderergruppen als „Russen“ bezeichnet. Das „Deutschtum“ als ein Aspekt der Identität der jungen Spätaussiedler hat nichts mehr gemein mit der deutschen Lebenswirklichkeit. Der Verlust der Heimat, der zurückbleibenden Freunde, die Konfrontation mit einem neuem Schulsystem und einer fremden Sprache sind nur die ersten – sichtbaren – Probleme in der neuen Heimat. Hinzu kommt, dass die Eltern vielfach mit der neuen Lebenssituation überfordert sind und weniger Zeit für ihre Kinder haben, als dies in Russland der Fall war. Da auch ihnen in Deutschland alles fremd ist, können sie ihren Kindern wenig helfen, sich neu zu orientieren. So sind die Jugendlichen weitgehend auf sich selbst gestellt und befinden sich in einem Identitätsvakuum.



Eine Reise in den Osten

©Foto: Maren Beßler/www.pixelio.de

Auf der einen Seite leben sie zu Hause ihre Herkunftskultur mit ihren Werten und Normen. Geschichtlich gesehen hat die Familie in Russland und anderen osteuropäischen Ländern einen viel höheren Stellenwert als in westlichen Ländern, wo auf größtmögliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit geachtet wird. Das Leben in Osteuropa ist damit sehr familienorientiert, und die Kinder nehmen eine zentrale Rolle ein. „Kinder sind die Blumen des Lebens“ - dieses Motto der sowjetischen Regierung hat sich den sowjetischen Menschen stark eingeprägt. Das Ziel war eine bessere Zukunft für die Kinder – und für viele lag diese in einer Auswanderung nach Deutschland.

Eltern aus osteuropäischen Ländern unterstützen ihre Kinder sehr intensiv und über längere Zeit, erwarten dafür jedoch auch Respekt, Gehorsam und eine gewisse Tüchtigkeit. Auf die Kinder wird viel Erwartungs- und Leistungsdruck übertragen. Die Eltern fühlen sich mitverantwortlich für die Entwicklung ihrer Kinder, sie vergleichen deren Erfolge mit denen von Kindern aus dem Bekanntenkreis. Wenn die gewünschten Leistungen von den Kindern nicht erbracht werden, versteht dies die ganze Familie als Misserfolg.

Auf der anderen Seite wird von Aussiedlerkindern und -jugendlichen erwartet, dass sie sich der deutschen Kultur mit ihren Normen und Werten anpassen und sich in die deutsche Gesellschaft integrieren. In der Soziologie wird Integration definiert als „Wiederherstellung eines Ganzen durch Prozesse, die das Verhalten und Bewusstsein nachhaltig verändern..... Ziel jeglicher Integration ist die Herausbildung neuer sozialer Strukturen und sozialer Ordnungen.“²

Für die jungen Leute bedeutet das auch die gleichberechtigte Teilnahme an der Sozial-, Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik. Erleben nun die jugendlichen Spätaussiedler, dass ihre Chancen in Deutschland stark begrenzt sind, bleiben sie in einem dauernden Zustand der Orientierungslosigkeit und einem Identitätsvakuum stecken. Um diese Zerrissenheit zu bewältigen, brauchen sie Hilfe, Beratung und Unterstützung.



Über die Autorin

Iryna Savchenko lebt seit 2001 in Deutschland. Ihr Biologie-Diplom der Staatlichen Universität in der Ukraine wurde in Deutschland nicht akzeptiert. Ihre pädagogische Erfahrung – sie arbeitete mehrere Jahre als Lehrkraft - wurde aber von der Stadt Ansbach und dem Evangelischen Jugendwerk anerkannt. Seit 2002 betreut sie Kinder, Jugendliche und Erwachsene – schwerpunktmäßig mit Migrationshintergrund. Neben ihrer Berufstätigkeit absolvierte sie die Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin. Heute arbeitet sie beim Amt für Jugend und Familie der Stadt Ansbach als Integrationsbeauftragte.

Kontakt:

per Mail über die Redaktion: auswege@gmail.com

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

www.magazin-auswege.de

auswege@gmail.com

² In: www.wikipedia.de. Integration/Soziologie. Letzte Seitenänderung 04.04.06.
URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Integration>. (8.04.06)